

Größtes Projekt der Geschichte

Darmstädter Privatbrauerei erneuert Flaschenkeller und investiert 5 Millionen Euro trotz Krise

Von Anja Ingelmann

DARMSTADT/SÜDHESSEN. Die Maschinen kamen am Samstag per Schwertransport nach Darmstadt und zwei Krane hoben die bis zu 30 Tonnen schweren Anlagen ins Kino am Bahnhof, wo die Darmstädter Privatbrauerei ihren Flaschenkeller hat. Damit die neuen Maschinen dort hineinpassen, wurde zuvor ein Teil der Fassade entfernt. Um das Schauspiel zu verfolgen, kamen etliche Mitarbeiter sogar an ihrem freien Tag in die Brauerei. Die Erneuerung des Flaschenkellers ist das größte Einzelprojekt der Firmengeschichte und mit einem Investitionsvolumen von knapp 5 Millionen Euro auch das teuerste.

Zwei 100-Tonnen-Krane wurden gebraucht, um den dicksten Brocken, die 30 Tonnen schwere Flaschen-Waschmaschine, abzuladen. Es folgten Füller, Etikettiermaschine und weitere kleinere Lieferungen am Montag. „Unsere alten Maschinen waren nach fast 30 Jahren am Ende ihrer Lebenszeit angekommen“, sagt Geschäftsführer Christoph Koehler. Sie hatten die wichtigen Meilensteine im Geschäft, angestoßen von Seniorchef Wolfgang Koehler, alle mitgemacht – von der Einführung der Bügelverschlussflasche bis zur Marke Braustübl’.

Vor einem Jahr gab er den Betrieb in die Hände der Söhne Christoph und Wolfgang Koehler junior. Nun vollzieht sich der Generationswechsel auch in der Technik. Künftig könne man effizienter produzieren, „in der Abfüllung schaffen wir jetzt 15 000 Flaschen in der Stunde, vorher waren es 12 000“, erklärt Wolfgang Koehler, der im Haus für die Technik zuständig ist. Man benötige weniger Wasser, weniger Energie und spare so 25 bis 30 Prozent Ressourcen. Auch der Sauerstoffgehalt, der als „Feind des Bieres“ gilt, werde verringert.

Die Begeisterung für die neuen Anlagen ist groß. Doch die Investition kommt zu einem denkbar schlechten Zeitpunkt. Wie alle Brauereien spüren auch die Darmstädter die Krise, weil Veranstaltungen ausfallen und die Gastronomie über Monate geschlossen hat, sind wichtige Absatzkanäle weggebrochen. Beim Fassbier verzeichnete man im vergangenen Jahr einen Rückgang von 55 Prozent, was wegen der traditionell hohen Margen besonders schmerzhaft ist. Der Absatz beim Flaschenbier reduzierte sich um zehn Prozent,



Investition in die Zukunft: Geschäftsführer Wolfgang Koehler steht vor der neuen Maschine in der Abfüllhalle.

Foto: Guido Schiek

insgesamt bewegt man sich mehr als 20 Prozent unter Vorjahresniveau. Das führte letztlich zu einem Umsatzrückgang von 2 Millionen Euro und unterm Strich zu einem dicken Minus zwischen 1,1 und 1,2 Millionen. Damit war 2020 das wahrscheinlich schlechteste Geschäftsjahr seit Firmengründung, so die Brüder. Im Vorjahr standen noch 69 000 Hektoliter und 11,5 Millionen Euro Umsatz zu Buche, dazu kamen 16 000 Hektoliter und 2 Millionen Euro Umsatz mit dem Brauhaus Grohe, das ebenfalls in Besitz der Familie Koehler ist.

Insgesamt 500 Fässer Bier habe man bereits wegschütten müssen. Denn mit einem halben Jahr sei die Mindesthaltbarkeit nicht allzu lange (Wolfgang Koehler: „Bier lebt von seiner Frische, wir pasteurisieren nicht.“). Dafür will die Politik die Brauer nun offenbar entschädigen, wie am Freitag bekannt wurde. Bisher habe man allerdings keine Hilfen erhalten. Ohne Kurzarbeit für die rund 65 Mitarbeiter, einem Überbrückungskredit und privates Geld wäre das alles wohl nicht zu stemmen zu gewesen, heißt es.

Am Großprojekt Flaschenkeller haben die Koehlers dennoch festgehalten. „Das Projekt ist schon vor zwei Jahren angelaufen und manche Teile wurden extra für uns angefertigt. Wir

hätten es nur mit großen Bauchschmerzen verschieben können“, sagt Wolfgang Koehler. Die Investition sei auf Jahrzehnte angelegt und langfristig sehe man gute Chancen. In den knapp 5 Millionen enthalten sei auch eine Generalüberholung des Flaschenkellers. „Es wurde alles komplett entkernt. Ein neuer Boden und eine neue Lüftungsanlage wurden eingebaut, und alles was dazugehört“, sagt Christoph Koehler. Schon Anfang Februar hätten

die Arbeiten begonnen und werden noch eine Weile dauern. Frühestens Ende März soll die Produktion auf den neuen Anlagen laufen.

In der Zwischenzeit wird das gebraute Bier mit Tankwagen zu vier anderen Brauereien gefahren, um es dort abzufüllen. „Die Flaschen bringen wir mit dem Lkw hinterher“, sagt Wolfgang Koehler. Man helfe sich in der Branche, aber die Logistik verursache natürlich Kosten, zumal der am weitesten ent-

fernte Betrieb im Bayerischen Wald liegt. Und erklärt, dass die Etiketten auf manchen Bieren derzeit ein anderes Format haben.

Die Koehlers hoffen nun, dass das Geschäft im Frühjahr wieder anzieht. „Wenn alles wieder läuft, dann läuft es auch bei uns wieder“, sagt Christoph Koehler. Manche Alt-Maschinen bekommen übrigens ein zweites Leben im Ausland: Der Flaschenabfüller geht beispielsweise nach Indien.



Blick auf das Gelände der Darmstädter Brauerei. Die Erneuerung des Flaschenkellers ist das größte Einzelprojekt der Firmengeschichte und mit einem Investitionsvolumen von knapp 5 Millionen Euro auch das teuerste.

Foto: Guido Schiek